

WÜRENLOS: Stefan Künzli stellt die Pioniere des Rocks vor

«Rumpelstilz waren grandios»

Stefan Künzli hat den Pionieren des Schweizer Rocks ein Buch gewidmet – und zu ihren Ehren eine neue Band gegründet: Rumpelstoff.

ANNEGRET RUOFF

Stefan Künzli, Rockpioniere wollten die Welt verändern, ihren Traum leben, Rockmusik war die Musik der Rebellion. Kennen Sie das aus Ihrem eigenen Leben?

(Lacht.) Dafür bin ich zu spät geboren. Ende der 60er-, Anfang der 70er-Jahre war ich gerade mal im Kindergarten. Als Zehnjähriger habe ich die Stücke der Bands, über die ich in meinem Buch schreibe, über das Radio gehört. Ich bekam am Rande mit, wie sich die bürgerliche Schweiz an diesem neuen Sound gerieben hat.

Sie sind nebst Ihrem Beruf als Journalist auch Saxofonist, haben unter anderem an der Jazzschule Bern studiert. Haben Sie mal überlegt, ganz von der Musik zu leben?

Natürlich, das sind halt Buben-träume. Die Musik war in meinem Leben immer präsent. Neben dem Studium und meiner späteren Tätigkeit als Redaktor ist sie bis heute mein zweites Standbein geblieben. Für mich passt das so, beides nebeneinander auszuüben. Das bedeutet aber nicht, dass man das Gewicht nicht auch mal verschieben könnte – zugunsten der Musik.

Schreiben und Musik: Wie geht das zusammen?

Die beiden Ausdrucksformen unterscheiden sich zwar, ergänzen sich aber auch wunderbar.

Als der Rock aufkam, lief in der Schweiz parallel dazu noch der Sound von Pepe Lienhard am Radio. Vertrag sich das?

Pepe Lienhard und die Rockpioniere – das war keine gänzlich verschiedene Welt. Mit seinem Sextett hat Lienhard zumindest bei seinen Live-Konzerten auch Rock gemacht – mit verstärkter Gitarre. Aber klar, es war zaghaft, eher ein Anklang. Die Rockpioniere hingegen setzten ein eindeutiges Statement der Abgrenzung. Es richtete sich aber nicht gegen andere Musikstile, sondern stand vielmehr für eine andere Art zu leben – und führte dazu, dass sich die bürgerliche Schweiz mokierte hat.

Die Rockmusiker spielten eine andere, härtere Art von Sound. Warum?

Das hat ganz klar mit Aggression zu tun, mit Wut. Seit den 50er-Jahren baute sich ein Generationenkonflikt auf, der immer stärker wurde. Irgendwann hat er sich entladen. Die Jungen wollten sich selbst verwirklichen. Sie forderten mehr Freiheit, mehr Entfaltung und brachen mit den strikten Regeln, die ihnen die Erwachsenenwelt aufoktroiert hat.

Inwiefern hat sich der aggressivere Sound auch in der Spielweise und in der Zusammensetzung der Instrumente gezeigt?

Ein ganz entscheidender Punkt beim Rock ist die Technik. Ohne die neuen Verstärker wäre dieser Musikstil nicht möglich gewesen. Das zentrale Instrument war die Gitarre. Die Art, wie man sie mithilfe der Verstärkung spielen konnte, ist typisch für den Rock. Die Technik ist damit ganz klar Teil des Ausdrucks geworden.

1971 brachte Toni Vescoli mit «De Wilhelm Täll» seinen ersten Mundartsong heraus. Es wurde der erste Popsong auf Schweizerdeutsch.

Vescoli war so wenig wie Pepe Lienhard ein Rockmusiker, als Wegbereiter



Hat die Schweizer Rockpioniere wiederentdeckt: Stefan Künzli

BILD: ZVG

des Rock spielte er aber eine wichtige Rolle. Seine Mundart-Liedli, und das meine ich nun keineswegs despektierlich, standen in der Tradition des Folk.

Mundart prägt die Rockszene bis heute. Wie kam das?

Heute nennt man als grossen Begründer der Mundartsongs in der Schweizer Musikszene immer wieder Mani Matter. Er spielte aber weder für Toni Vescoli noch für Polo Hofer eine Rolle. Nebst seiner Tätigkeit als Liedermacher war er ja Beamter, die Pop- und Rockszene fühlte sich durch ihn nicht vertreten. In den 60er-Jahren war Matter ein Solitär, eine Ausnahme. Rock und Pop mussten damals englisch sein. Vescoli und Hofer hatten dann das Bedürfnis, sich in der Muttersprache auszudrücken, so kam diese Bewegung auf. Man war damals extrem skeptisch, ob das überhaupt funktioniert, lachte die Pioniere gar aus. Mundart war traditionellerweise die Sprache der Volksmusik. Man konnte sich nicht vorstellen, dass sie mit Rock zusammengeht. Das musste sich erst entwickeln.

Heute haben Patent Ochsner und Co. ja sehr kunstvolle Formen von Mundartsongs erreicht. Die Richtung floriert, obwohl das Zielpublikum beschränkt ist.

Dessen musste man sich von Anfang an bewusst sein. Deshalb waren die Plattenlabels auch sehr zurückhaltend. Bei Toni Vescoli wollte die Plattenfirma den Versuch zuerst auf keinen Fall wagen. Später sagte sie: Dann probieren wir es halt! Es war ein Risiko. Dasselbe gilt für Rumpelstilz. Die hatten nicht mal eine Plattenfirma. Also gründeten sie eine eigene – anders wäre es nicht gegangen.

In Ihrem Buch kommen fast nur Männer vor. Gab es Frauen nur als unterstützende Kräfte im Hintergrund?

Es gab am Rande ein paar Frauen, aber eigentlich muss man sagen: Rock

war zu jener Zeit eine Männerwelt. Frauen waren die Ausnahme.

Hat sich das verändert?

Auf jeden Fall. Heute attestiert man Frauen zu Recht, dass sie Rock spielen und singen können. Und trotzdem stelle ich fest: Das Vorurteil hält sich immer noch hartnäckig.

Nebst den Frauen spielt auch der Aargau in Ihrem Buch eine Nebenrolle. Aus der Region Brugg-Baden kommt mit Chris Ackermann, dem Gitarristen von The Nightbirds, gerade mal ein Rock-Protagonist vor.

Es gibt – nebst Ackermann sind es etwa die Gebrüder Fischer oder Jelly Pastorini – Anknüpfungen an den Aargau. Auch in Baden gab es eine Rockband, die ganz kurz Konzerte gab. Ehrlicherweise muss ich wohl bestätigen, dass die Fülle des Rocks anderswo ihren Ursprung hatte – vorwiegend in Zürich. So wirklich eingefahren ist der Rock im Aargau erst mit einiger Verspätung.

Heutzutage haben wir in Baden zumindest ein Zentrum des Blues. Wie verhält sich dieser zum Rock?

Rock ohne Blues ist nicht denkbar. Der erste Rockmusiker, Walti Anselmo, oder Krokodil, die bekannte Zürcher Rockband, die am Anfang ein wichtiger Impulsgeber war, hatte einen starken Bezug zum Blues. Die meisten der ersten Rockmusiker in der Schweiz kamen indessen vom Blues her. Die Übergänge sind fließend. Die Wettinger Band «Freeway 75» war übrigens die erste Schweizer Bluesband, die ein Album aufgenommen hat.

Wagen wir den Sprung in die Gegenwart. Wo liegt Ihrer Meinung nach die Stärke der Aargauer Musikszene? Spielt sie überhaupt eine Rolle im Schweizer Kuchen?

Das Problem des Aargaus ist der Aargau selbst – beziehungsweise seine geografischen Bedingungen. Er

liegt nun mal zwischen den grossen Zentren, ist ein Kanton der Regionen. Eine eigentliche Musikszene entwickelte sich selten, es gab eher kleine Zellen. Das ist bis heute so geblieben. Umgekehrt sind Zürich und Basel sehr nahe – ein Vorteil. Klar, wir Aargauer Musikerinnen und Musiker schauen manchmal neidisch auf die Szene in Bern, die immer noch sehr stark ist und sich bei aller Konkurrenz befruchtet. Sowas kennen wir im Aargau nicht.

Sie spielen bei der Band AZ Ton mit, welche sich auf Coverversionen beschränkt. Komponieren Sie daneben auch selbst?

Nein. In meinen Anfängen habe ich in einer Band namens Pukeda gespielt, da hatten wir noch den Ehrgeiz, eigene Songs zu schreiben. Wir waren unglaublich gut, aber auch unglaublich erfolglos.

Warum begeistern Sie sich dafür, mittels Coverversionen die Originale zu interpretieren?

Da ich mich sehr stark mit Musikgeschichte befasste, mache ich das aus Überzeugung. Das entspricht mir. Vor Kurzem haben wir die Band Rumpelstoff gegründet, auch das ist für mich typisch. Die Idee ist aus dem Projekt heraus entstanden. Im Rahmen der Recherche habe ich Rumpelstilz wiederentdeckt. Diese Band war unglaublich stark! Man macht einen Fehler, wenn man sie reduziert auf die Hits, die heute noch rumgeistern. Die Musiker von Rumpelstilz waren grandios, und deshalb spielen wir nun ihre Songs zu dritt: zwei Gitarren, Saxofon, dazu Gesang. Nebst mir sind Levi Bo und Marc Gerber mit dabei. Wir wollen die Lieder von Rumpelstilz nochmals so richtig feiern!

**Freitag, 4. März, 20.15 Uhr
Alte Kirche Würenlos
kulturwuerenlos.ch**

STEFAN KÜNZLI, 60

ist Kulturchef von CH Media mit den Spezialgebieten Rock, Pop, Jazz sowie Saxofonist in verschiedenen Bands, unter anderem bei AZ Ton. Er wohnt mit seiner Familie in Oberentfelden. Künzlis Buch «Schweizer Rock Pioniere. Eine Spurensuche in den rebellischen Gründerjahren» erschien im Herbst 2021 im Zytglogge Verlag.

Inserat

letzte Tage

Ausve

von Mennich zu Mennich

**Qualitäts-Möbel
zu stark reduziert**

Familie Kindler heisst

MÖBEL
moebel-kindler
SCHNITZ

Degerfeldstrasse 7